

Seit 1890 regierte (bis 1934) Abt Coelestin Baumgartner, der Typus eines Kirchenfürsten, der gleichzeitig Mitglied des Reichsrates, des Oberösterreichischen Landtages, des Gemeinderates von Lambach und der Sparkasse war und den die Klostersgeschichte als „bedeutsam in der Bemühung um die Aufrechterhaltung der Disziplin und einer guten Ausbildung seiner Kleriker“ charakterisiert. Hitler lernte als Ministrant und Chorknabe aus nächster Nähe die perfekte Organisation eines Klosters kennen, das beredte Schweigen, die Einfachheit der Soutane-Uniform, die in der Kombination von Stoff und Leder (!) besteht, die Differenzierung der Hierarchie, die stufenweise — je nach Festgrad — deutlich offengelegt wird und die in den Höhepunkten des Kirchenjahres, zu Weihnachten und Ostern, ihre breiteste Ausfächerung erfährt. Der Begriff der Ordnung, nicht nur horizontal gesehen, sondern auch im Verhältnis der einzelnen Positionen zueinander, die Funktion des singulären, des paarweisen Schreitens, die Sichtbarmachung von Ankündigung und von Zureichung, die Optik von Scheinassistenz und echter Hilfe, das Umgehen von hierarchischen Gleichstellungen im Zuge reibungslos ablaufender Funktionalität — diese Ordnungskategorien sind auch jene, die die Massenveranstaltungen des Nationalsozialismus mit des Führers und seiner Granden Auftreten prägen.

Hitler verstand zweifellos nicht das Wesen dieses Jahrtausende währenden Ordnungsgefüges, aber er sah das Funktionieren des Protokolls und wird beeindruckt gewesen sein. Jedenfalls ist in „Mein Kampf“ nachzulesen, daß ihn der „Prunk der glanzvollen kirchlichen Feste“ zum Beruf des katholischen Geistlichen animierte. Immerhin setzten Schulkollegen, die ähnlichen Eindrücken ausgesetzt waren, dieses Wollen in die Tat um: Balduin Wiesmayer wurde später Abt von Wilhering bei Linz und ein Lambacher sowie ein Linzer Freund ließen sich ebenfalls zum Priester weihen.

In Linz steht nach dem Zwischenspiel Leonding schließlich die vierte Schule, in die Adolf Hitler im September 1900 einzieht, und dort lernt er zum ersten Mal auch die Großstadt mit ihren Fragwürdigkeiten kennen. Nicht nur, daß er in der 1. Klasse sitzenbleibt — trotz bester Leistungen in Geschichte, Geographie und Zeichnen —, er sieht auch das Film-Theater mit seinen zweideutigen Angeboten, erlebt als Zwölfjähriger Wagners „Lohengrin“ im Linzer Opernhaus (jenes „weltverbessernde Wahnbild“, so Bloch, das seine Lieblingsoper werden sollte) und beschäftigt sich angeblich mit Trickspielen und Deutschtümelei. Sicher ist, daß Hitler den Wechsel aus der bäuerlichen in die großstädtische Struktur nicht verkraftete. Obwohl er selbst ein Beamtenkind war (seinem Vater hatte bei dessen plötzlichem Tod im Januar 1903 sogar die „Linzer Tagespost“ einen längeren Artikel gewidmet), fand er sich in der Mitschülerwelt der Kinder von Akademikern, Kaufleuten und Standespersonen nicht zurecht, weil er bis dahin immer als dominierende Gestalt inmitten der Landkinder gegolten hatte. Hitler fällt zweimal durch und braucht einmal eine Wiederholungsprüfung zum Aufsteigen, seine Fleißnote heißt „4“ und die besten Beurteilungen erreicht er in Zeichnen und Turnen. Ein Kurzzeitwechsel nach Steyr nützt nichts, und so verläßt er die Schule 1905.

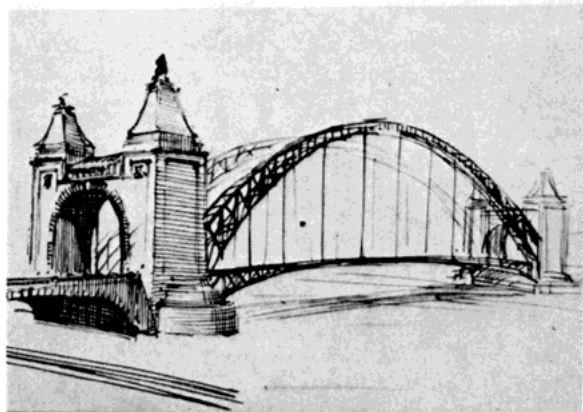
Hitlers Unfähigkeit, den Lehrangeboten auf den



Adolf Hitler, Zeichnung, Porträt eines Mönches der Klosterschule Lambach

Grund zu gehen, ein Problem bis in den Kern zu durchleuchten, was ohnehin nicht als Regel, aber immerhin auch als Möglichkeit des Realschulstudiums gesehen werden muß, ist zeugnishaft verbrieft. Dem wahrscheinlich gekränkten Außenseiter bleibt die Selbstachtung in der Verfolgung jener Fähigkeiten, die er zu beherrschen glaubt: Hitler will Künstler werden. Künstler sein heißt für ihn Zeichnen, aber auch exzentrische Lebensstilisierung, Ablehnung der Norm, Eindringen in eine Welt, die er als Privileg sozial höhergestellter Kreise sah. Er zeichnet viel und gerne, macht Projekte für die städtebauliche Umgestaltung, entwirft Theaterbauten, Prunkvillen, Museen und jene Brücke, die er 35 Jahre später führerlegitimiert errichten ließ. Aber er spielt auch den Künstler, stört Kostgänger beim Essen durch plötzliche Genieeinfälle, bummelt täglich auf der Promenade, besucht das „Landschaftliche Theater“, tritt dem Musical-Verein bei und wird Mitglied der Bücherei des Volksbildungswesens. Ein schwarzes Spazierstöckchen mit zierlichem Elfenbeingriff ist das äußere Zeichen seines Standes.

Bald ist Linz ausgereizt, Hitler fehlt das Vis-à-vis und sein Geltungsbedürfnis strebt nach höheren Weihen. Wem Linz zu eng wird, der zieht in die Metropole,



Adolf Hitler, Zeichnung, neue Linzer Donau-Brücke